



Idyllisch liegt die Kirche des ehemaligen Dorfes Eckweiler eingebettet in die sanften Hügel der südlichen Soonwaldvorstufe. Sie ist das Überbleibsel der einst lebendigen Gemeinde Eckweiler.

Foto:
Monika Kirschner

Eine Kirche ohne Dorf – die Wüstung Eckweiler

Heilig-Kreuz-Kirche ist das letzte Überbleibsel eines einst lebendigen Soonwalddorfs – Henny Hörpel rettet das Gebäude vor dem Abriss

Es gibt Orte im Soonwald, die bestehen buchstäblich aus „verschütteten“ Geschichten. Die Spurensuche führt oft bis ins Mittelalter und manchmal sogar noch weit „dahinter“, bis in die rätselhafte Zeit der Kelten vor mehr als 2000 Jahren. Doch es gibt auch spannende junge Fundstücke und Ablagerungen, die es in sich haben. Die Wüstung Eckweiler ist so ein Ort; eine Fahrt dorthin ist eine Reise ins Gestern.

Zeitreise in die Heimatkunde

Unser zweiter Ausflug bringt uns ins Nachkriegsdeutschland des vergangenen Jahrhunderts; nur einen Wimpernschlag von heute entfernt und doch schon so weit weg. Wir haben Schwierigkeiten, uns zu erinnern, vor allem dann, wenn Orte sich dramatisch verändern und vieles ausgelöscht ist. So wie im Fall der drei zerstörten Soonwalddörfer Rehbach, Eckweiler und Pferdsfeld, wo nichts mehr so ist, wie es mal war.

Obwohl die Orte fast gänzlich dem Erdboden gleichgemacht wurden, sind in den Wüstungen immer noch Spuren des Vergangenen zu entdecken.

Ein einsames „Denk“-mal

Wir starten mit dem Besuch einer Kirche, dem einsamen Relikt aus einer Zeit, als hier noch lebendiges Dorfleben stattfand. Fahrt man auf der L 229 von Kallweiler in Richtung Bad Sobernheim, erscheint zur Linken der mächtige Soonwaldkamm mit seiner dichten Schutzhaube aus Buchen und Eichen. Zur Rechten erstrecken sich sanfte Hügel mit gepflegten Wiesen und Feldern.

Ein paar alte Obstbäume und einzelne Baumgruppen vervollständigen den Eindruck eines riesigen prächtigen Landschaftsparks, der bis zum Horizont reicht. Man möchte sich am liebsten hineinträumen in diese Weite der schönen Landschaft. Ganz unvermittelt erscheint auf einer Anhöhe eine einsame Kirche.

Was ist mit dieser Kirche? Warum steht sie da so allein?

Die „Kirche ohne Dorf“

Ein braunes Hinweisschild „Kirche Eckweiler“, ein internationales Zeichen für ein touristisches Ziel von Rang, weist in die alte Ortslage von Eckweiler. Der Weg geht leicht bergan und führt direkt auf die „Alleinlage“ zu. Am besten man beginnt die Erkundung dieses verschwiegenen Platzes mit einer Rast auf den Sitzplätzen gleich gegenüber der Kirche mit Blick auf die harmonische Architektur der 500 Jahre alten evangelischen Heilig-Kreuz-Kirche.

Ältere Einheimische können von hier aus mühelos ihr Kopfkino starten und sich auf Zeitreise in die 1970er-Jahre begeben. Damals wäre es unmöglich gewesen, die Dorfkirche so ungestört in ihrer ganzen Anmut zu betrachten. Dicht an dicht drängten sich die Häuser von Eckweiler um ihre Dorfkirche. Nur das spitze Ende des schiefergedeckten Glockenturms schaute aus den Dächern hervor. Heute dagegen sitzt man – meist allein – unter den tief hängenden Zweigen einer mächtigen Trauerweide, die einst zum Gastgarten der Wirtschaft von Peter Gans gehörte. Das lauschige Plätzchen ist mit Tisch, Bänken und einer kleinen Holzhütte ein gemütlicher Picknickplatz und der ideale Ausgangspunkt für kleine Spaziergänge: zum Beispiel zum nahen Wäldchen, den Resten verwilderter Vorgärten oder zum nahen Weiher, dem ehemaligen Feuerwehrtich. Kaum ein Ort dürfte geeigneter sein, Muße zu finden und aufzutanken.

Einsam, aber nicht allein

Ermöglicht wurde der verwunschene Rastplatz an der Kirche durch den jahrzehntelangen ehrenamtlichen Einsatz der Menschen vom „Freundeskreis Eckweilerer Kirche“. Durch sie ist die Kirche im Sommer regelmäßig an Sonntagen geöffnet. Zu anderen Zeiten genügt ein Anruf beim Freundeskreis und man kann eine Besichtigung des schlichtschönen Innenraums auch außerhalb der festgelegten Zeiten verabreden. Historische Fotos erinnern an Zeiten, als die Kirche

noch ihr Dorf um sich hatte. 2005, 60 Jahre nach Kriegsende und der Zerstörung der Kirche im Jahre 1945, stellte die Initiative Soonwald das Buch „Eckweiler – Eine Kirche ohne Dorf“ der Öffentlichkeit vor. Zu diesem Anlass öffneten Eckweilerer Bürger das geschlossene Gotteshaus, räumten das Umfeld der Kirche auf, läuteten die Glocken und hielten einen Gottesdienst. Seitdem ist die Tradition der Gottesdienste nicht mehr abgerissen. In den fast 20 Jahren seit 2005 entwickelte sich die Wüstung Eckweiler über die regionalen Grenzen hinaus zu einem beliebten Rückzugsort.

Die evangelische Heilig-Kreuz-Kirche erinnert nicht nur an das evakuierte Dorf Eckweiler, sondern auch an die wechselvolle Vergangenheit einer ganzen Region. Das Gotteshaus gehört zur Kirchengemeinde Gebroth-Winterburg und ist inzwischen auch „Passantenkirche“ und damit eine Empfehlung für Menschen unterwegs, auf dem Weg zu neuen Zielen. Dank des Freundeskreises Eckweilerer Kirche unter der Leitung von Albert Schaub gibt es das ganze Jahr über ein geistliches und kulturelles Programm, Führungen oder auch Kaffee und Kuchen unter der Trauerweide.

Eckweiler vor 50 Jahren

Eckweiler war ein reges Soonwalddorf mit wahrscheinlich 1000-jähriger Geschichte und beachtlicher historischer Bedeutung. Mit im Dorf lag bereits 1522 eine der ersten beständigen Poststationen auf der Strecke zwischen Innsbruck und Brüssel. Das wegweisende Transportsystem mit den berühmten Postkutschen unterstand der Adelsfamilie Thurn und Taxis. Mit „seiner“ Poststation gehörte Eckweiler schon vor ziemlich genau 500 Jahren zum wichtigsten Kom-

munikationsnetz des „alten“ Europas. Um 1970, kurz vor der Auflösung des Dorfes, lebten in der Gemeinde Eckweiler noch etwa 270 Menschen. Die meisten von ihnen fanden ihre Arbeit direkt „vor Ort“, in der Landwirtschaft, in Handwerk und Gewerbe – und nicht zuletzt auf dem nahen Bundeswehrflugplatz Pferdsfeld. Kurzum: Eckweiler war ein vitales Dorf, dessen Zukunft niemand ernsthaft infrage stellte.

Mehr Fragen als Antworten

Schaut man genauer hin, wirkt auch das Areal um die Kirche anders als die üblichen aufgeräumten Agrarlandschaften. Auffällig die buschigen Nischen und die Vielfalt der Sträucher. Ein paar imposante Baumveteranen erinnern die Älteren unter den Einheimischen daran, dass es hier bis in die 1980er-Jahre lebendige Dörfer gab. Drei Gemeinden wurden Opfer des Kalten Krieges und mussten dem Getöse der Jagdbombengeschwader der Bundeswehr weichen. In den ehemaligen Vorgärten sprießen die verwilderten Nachfolger der ehemals gehegten Zierpflanzen. Der Asphalt auf den alten Dorfstraßen ist aufgeplatzt. Dazwischen grasen ein paar Kühe auf verdächtig erhöhten, zu den Wegen abfallenden Weiden, die nichts anderes sind als übergrüne historische Bauschutthal-

den. Nur die Kirche blieb stehen. Was war passiert?

Eine Frau widerspricht

Die Rettung der Kirche Eckweiler verdanken wir einer entschlossenen Frau. Eines Morgens im Jahr 1980 sitzt Henny Hörpel, geboren in Eckweiler als Henny Lenhart, mit einer Tasse Kaffee am Frühstückstisch. Sie lebt mit ihrem Mann und zwei Söhnen im nahen Langenlonsheim. Ihr geliebtes Heimatdorf Eckweiler ist zu dieser Zeit bereits zu großen Teilen niedergewalzt. Auch ihr Elternhaus steht nicht mehr. Da liest sie in der Tageszeitung: „Die Kirche von Eckweiler hat keinen historischen Wert. Sie wird abgerissen“. Sie liest die Nachricht erneut und spürt Empörung in sich aufsteigen. „Natürlich hat unsere Kirche einen historischen Wert! Für uns Eckweilerer hat sie das!“ Die Kirche in Eckweiler, das war „ihr“ Gotteshaus, das die Eckweilerer Bürger nach der Zerstörung 1945 in Eigenleistung wiederaufgebaut hatten. Dafür ist auch Henny Lenhart als junges Mädchen über die Dörfer gezogen, hat Besen verkauft und Geld gesammelt. Diese Kirche durfte nicht zertrümmert werden! Die nächsten Abende bleibt sie lang auf und schreibt ihre Gedanken nieder. Es war der verzweifelte Versuch, die Sprachlosigkeit angesichts des Unfassbaren zu überwinden. Schließlich schickt sie die Zeilen an das evangelische Sonntagsblatt „Glaube und Heimat“. Schon in der nächsten Ausgabe werden sie veröffentlicht.

Gnade für eine kleine Kirche

1981 wurde die evangelische Kirche von Eckweiler Heilig Kreuz unter Denkmalschutz gestellt. Knapper konnte diese Entscheidung nicht fallen, denn zu diesem Zeitpunkt war bereits der überwiegende Teil von Eckweiler abgerissen worden. Zunächst hatte es noch Überlegungen von offizieller Seite gegeben, die Kirche komplett abzutragen und in alter Form im Rheinland-pfälzischen Freilichtmuseum in Sobernheim wieder aufzubauen. Allerdings wurden die Pläne – wohl auch aus Kostengründen – wieder aufgegeben, sodass die Kirche von Eckweiler – inzwischen nach der gleichnamigen Publikation besser bekannt als „Kirche ohne Dorf“ – noch an ihrem angestammten Platz steht. Auch wenn die Kirche Eckweiler heute nicht mehr die klassische Dorfkirche sein kann, die sie über Jahrhunderte hinweg war, so ist doch der Geist des Ortes gewahrt. Die ehemaligen Dorfbewohner fühlen sich weiterhin stark von „ihrer“ Kirche angezogen. Inzwischen kommen immer mehr „Passanten“ von nah und fern, auch wegen der nicht alltäglichen Geschichte der „verlorenen“ Gemeinde. Die ungebrochene An-

ziehungskraft der Wüstungen macht sie zu einem modernen Wallfahrtsort.

Magnetische Orte

Trotz seiner dramatischen Geschichte ist ein Besuch in der Wüstung Eckweiler heute alles andere als düster – im Gegenteil. Vor allem die Natur ringsum erzeugt mit jedem Besuch einen stärkeren Sog. Fauna und Flora haben sich in den vergangenen Jahrzehnten nach ihren eigenen Gesetzen weiterentwickelt. Dabei gelingt es den Obstbäumen noch am besten, ihr altes Revier zu verteidigen. Sträucher tun sich deutlich schwerer. Die Konkurrenz von Brombeeren, Schlehen und Weißdorn machen ihnen jedes Jahr mehr zu schaffen. Noch am ehesten können sich die Wildrosen behaupten, die an ein Dornröschenschloss erinnern. Die ehemaligen Zierpflanzen der Vorgärten sind fast ganz verschwunden, aber hier und da verführt der Anblick einer Narzisse oder eines verwilderten „Vergissmeinnicht“ zu einer Zeitreise in den Alltag der früheren Bewohner. Zuerst erscheinen die Schneeglöckchen. Später im Jahr finden sich erdbeerrote Wicken an den Wegrändern und auf den Wiesen Lupinen in allen Farben. Zahllose Mauerreste sind genauso zu finden wie überwachene Bordsteinkanten oder auch Rudimente eines früheren Hühnerstalls. Diese Entdeckungen sind weit mehr als nichtssagende Begegnungen mit Steinen und Sträuchern, es sind Begegnungen mit Geschichten von Menschen, versiegelte Botschaften, Zeitkapseln, die im Lauf der Jahre ihre Anziehungskraft nicht verloren haben.

Himmliche Ruhe – noch

Unsere Sehnsucht nach Orten, an denen wir auftanken können, ist in Zeiten der Pandemie größer denn je. Rettende Schlupfwinkel sind oft da, wo wir sie nicht erwarten; an den Rändern, „ab vom Schuss“. Die Wüstung Eckweiler ist so ein Ort, und er liegt quasi vor unserer Haustür. Wir brauchen ihn nur aufzusuchen. Man wippt gleichsam zwischen zwei Welten und landet unversehens immer wieder in der Vergangenheit. Damals wie heute: mehr Fragen als Antworten.

Welche Zumutung für die Menschen am Soonwaldrand kommt als nächste? Noch quirlen keine Windräder in der Nähe. Doch die Pläne aus Bayern sind schon genehmigt.

Monika Kirschner

Serie



Vom Glück, den Soonwald vor der Haustür zu haben

Tipps für Ausflüge der besonderen Art

Wüstung ist einfach zu finden

Eckweiler – oder vielmehr das, was von dem einstigen Dorf übrig blieb – ist ganz einfach zu finden. Die „Kirche ohne Dorf“ liegt auf einem Hügel südlich des Soonwalds in direkter Nachbarschaft zur Kreisstraße K 20 von Bad Sobernheim nach Gemünden. Gemünden liegt 14, Bad Sobernheim 12 Kilometer entfernt. An der K 20 macht ein Hinweisschild mit der Aufschrift „Kirche Eckweiler“ aufmerksam auf die kleine Straße, die zur Kirche führt.

Weitere Infos gibt es unter www.soonwald.de

